

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die erste Augusthälfte 40000.— Mk. freibleibend. Einzelverkaufspreis 3000 Mk.

Redaktion: Johannistraße 46.

Fernruf 1905 nur Redaktion.
1926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die acht gesetzte Zeitzeile über deren Raum 10000.— Mark, auswärtige 12000.— Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8000 Mk., für Reklamen 40000.— Mk.

Geschäftsstelle: Johannistraße 46.

Fernruf 1926 nur Geschäftsstelle
1905 nur Redaktion.

Lübecker

Volksboten

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 182.

Dienstag, 7. August 1923.

30. Jahrgang.

Große Koalition?

Zur Politik der Partei.

I.

Dr. L. Lübeck, 7. April.

Erschütterungen im Staatsleben rufen Erschütterungen in den großen Parteien hervor. Das ist nicht zu vermeiden. Die wirtschaftliche Krise, die über Deutschland mit einem Dollarstand von beinahe zwei Millionen hereingebrochen ist, muss sich auch in der Sozialdemokratischen Partei auswirken.

Die Unzufriedenheit des arbeitenden Volkes ist auf das höchste gestiegen. Bang steigt überall die Frage auf: Wann soll diese Teuerung ein Ende nehmen? Ist dagegen nichts, gar nichts zu tun? Wo bleibt die Sozialdemokratie?

Cuno wohnt jetzt seit 10 Monaten im Reichskanzlerpalais. Seit 8 Monaten sitzen die Franzosen im Ruhrgebiet; ebenso lange dauert schon der „passive Widerstand“. Dieser passive Widerstand verschlingt täglich ungeheure Summen. Woher kommen diese Summen? Notenpresse!

Die Blockade des Ruhrgebietes würgt die reichste deutsche Provinz allmählich ab. Sie unterbindet die Kohlen- und Eisenausfuhr nach dem inneren Deutschland. Nur gegen ungeheure Devisenzahlungen sind diese Dinge aus England zu beziehen. Devisen aber kosten ungeheure Summen in Papiermark. Und woher kommen diese Papiermark? Notenpresse! Inflation! Was ist die Folge der riesigen Über schwemmung mit Papiergegeld? Kein Mensch will es mehr haben. Besonders im Auslande wird es von Tag zu Tag unbeliebter. Es sinkt von Stunde zu Stunde im Wert.

Mit dieser geradezu katastrophalen Geldentwertung geht eine Teuerung ohnegleichen Hand in Hand. Die Landwirtschaft, die Industrie, der Großhandel treiben einen unerhörten Wucher. Sie verlangen Weltmarktpreise! Die freie Wirtschaft erlaubt ihnen jede Spekulation, jedes Geschäft! Die Devisenverordnungen waren ebensoviel Schläge ins Wasser; jetzt hat man sie wieder aufgehoben. Und nun kann der Profit ungehemmt ausschäumen, zu Riesenwogen sich aufzuschwemmen. Der Spekulation in jeder Form sind Tür und Tor geöffnet; mit dem Hunger des Volkes kann eine gewissenlose Schar zeitgenössischer Patrioten nach Herzluft Schindluder treiben.

Noch, Elend, Hunger ragen wie riesige Brandfackeln in die deutsche Gegenwart. Und sie werfen ihren düsteren Schein über die nahe und die ferne Zukunft. Und wieder erschallt im Beleid der Ruf: Wohin? Wie lange noch? Wo bleibt die Sozialdemokratie?

Keine Stunde hat die Sozialdemokratie dieser Entwicklung tatenlos zugesehen. Gewiss, sie hat ihre Zustimmung zu dem passiven Widerstand gegeben! Gab es vielleicht einer anderen Ausweg? Sollten wir vor den drohend zusammengezogenen Augenbrauen des französischen Militarismus in die Knie sinken wie eine preußische Hofsbraue vor Wilhelm II.?

Aber gleichzeitig hat die sozialdemokratische Partei und ebenso die gesamte sozialdemokratische Presse nach Verständigungsmöglichkeit Ausschau gehalten. Hat immer wieder Verständigungsbereitschaft verlangt. Selbst der niedrigste Hohn der bürgerlichen Presse hat uns nicht davon abgehalten, nach Verständigung zu rufen. Vor nationalem Kriegsgeschrei zu warnen!

Noch mehr! Von Anfang an hat die Sozialdemokratie unaufhörlich ihre Forderungen auf finanzielle Reformen erhoben lassen. Wir haben nie aufgehört, zu wiederholen, dass die Voraussetzung jedes nationalen Widerstandes bessere finanzielle Rüstung ist, gerechte Besteuerung, Erfassung des Besitzes, Sorge für eine ausreichende Ernährung des Volkes diesseits und jenseits der Ruhr.

Sehr oft hat gerade der „Volksboten“ diese Forderung wiederholt. Haben doch intelligente Lübecker Blätter die Steuerreform schon vor bald einem Jahre das Stedenspferd des Volksboten genannt. Was sie nicht abhält, jetzt, ein Jahr später, selbst auf dieses Pferd zu klettern.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang auch an einen vielgeschmähten Satz des Volksboten: Auf „diese“ Einheitsfront müssen wir. Auf diese Einheitsfront, die dem einen Milliardengewinne in den gemästeten Schaf wirst, dem anderen aber Hunger und Elend zugedacht hat.

Heute ist es nun so gekommen, dass nicht nur der Volksboten, sondern die übergroße Mehrheit des Volkes auf „diese“ Einheitsfront prüft. Und ist das bei diesen Kartoffel- und Fleischpreisen ein Wunder?

Edensfalls hat man auf bürgerlicher Seite und in der Regierung alle Mahnungen und Warnungen der Sozialdemokratie in den Wind geschlagen. Und steht nun vor einer Katastrophen. Niemand weiß so recht weiter. Hilflos und schmähsichtig schaut man aus nach der sonst so verfluchten Sozialdemokratie.

ob sie nicht einspringen möchte. Wenigstens um das zu Tode erbitterte Volk etwas zu beruhigen.

Das ist eine Situation, die jeder Politiker längst kommen jah. Sie stellt die Partei vor allergrößte Entscheidungen. Vor Entscheidungen, die man weder im Gebrüll einer kommunistischen Versammlung noch im gemütlichen Wirtshaus fassen kann. Liebe zur Republik, leidenschaftliche Hingabe an die Sache des Sozialismus müssen sich mit nüchterner Bewertung der Kräfte und füher Berechnung der Zukunft vereinen, um im Wiewatt der Tagesmeinungen den rechten Weg zu finden.

Der „Vorwärts“ hat sich die Entscheidung leicht gemacht: Ging es nicht mit der kleinen Koalition, so verübt man es eben mit der „großen“. Hatten die Sozialdemokraten in der Opposition nicht die Macht, Cuno von seinem Jetz abzuhalten, so können sie es ja zur Abwehrstellung wieder einmal in der Regierung versuchen.

Aber was dann? Eigenlich sollten auch den „Vorwärts“ die Spuren von Görlich schrecken. Trotzdem wiederholt er seine damalige Taktik. Mit demselben Erfolg wahrscheinlich! Die Partei selbst wird das Spiel mit der „großen Koalition“ bei Seite legen. Vielleicht ist der „Vorwärts“ auch etwas nachdenklich geworden, ob des Jubels in der bürgerlichen Presse. Sogar die Lüb. R. R. streuen ihm Vorbeira!

Jedenfalls war die plötzliche Umschwung des „Vorwärts“ eine Episode — sonst nichts. Die eigentliche Diskussion beginnt jetzt erst. Deutlich zu erkennen sind jetzt schon in der Partei verschiedene Strömungen. Die unter allen Umständen zu verworfene Sonderkonferenz von Weimar war davon nur ein äußeres Anzeichen.

Zwei Fragen stehen zur Debatte. Kann die Sozialdemokratie unter den heutigen Umständen ihre passive Haltung gegenüber Cuno noch weiter durchführen? Darauf kann es nur eine Antwort geben: Nein! Zweite Frage: Wie kann und muss die neue, aktive Politik unserer Reichstagsfraktion aussehen? Antwort: Das ist es eben, was unter rascher und eindringlicher Überlegung zu entscheiden ist; denn davon hängt vieles ab, alles! Davon hängt die Zukunft der deutschen Politik und die Zukunft der Partei ab.

Die Reichstagsaktion ist der Entscheidung vorläufig aus dem Wege gegangen. Sie hat Forderungen an Cuno gestellt; aber die Regierungsfrage selbst hat sie verschoben. Das mag für Wochen gehen; aber die grundähnliche Auseinandersetzung ist deshalb nicht unmöglich geworden.

Dass Cuno die Forderungen in der gestellten Form wird durchführen können, das glaubt niemand. Und dann gibt es für uns nur zwei Möglichkeiten: Zurückweichen und dem alten Schandrian auch fernher zu ziehen! Das ist unmöglich, das würde unsere Mitgliedschaft unter keinen Umständen weiter dulden. Selbst nicht aus Rücksicht auf außenpolitische Notwendigkeiten. Bleibt also nur die zweite Möglichkeit: Aktive Umstellung unserer Politik!

Aber in welcher Richtung? Bei diesen unglücklichen Reichstag! Bei der unschichtbaren Heze der Kommunisten in Stadt und Land!

Wir werden morgen unsere Ansichten zu dieser Frage ausführlich darlegen und begründen. Nur ein Wort wollen wir heute schon aussprechen: Wir müssen aus der teigweichen Politik der entzündlichen parlamentarischen Habschichten heraus! Wir müssen noch neuen und tatkräftigeren Regierungsformen freuen! Das Volk will Taten sehen! Die Kühne und entschlossene Tat hat in der Geschichte noch niemand gesehen!

Dollar 1 550 000. Die erste Folge des freien Devisenhandels.

Mit dem heutigen Tage wurde der Freiverkehr am Devisenmarkt wieder eingeführt. Es war ziemlich wenig Material angeboten, was hier schon seit langer Zeit bei der amtlichen Beteiligung der Fall war. Infolgedessen stiegen die Kurse in bedeutendem Maße. Man hörte den Dollar gegen 10 Uhr noch mit 1 350 000 und das Pfund mit 6 800 000, gegen 11 Uhr war der gesprochene Kurs bereits für den Dollar auf 1 550 000 und für das Pfund auf 7 800 000 hinaufgegangen, um etwas später die Höhe von 1 650 000 resp. 8 000 000 für das englische Pfund zu erreichen. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass infolge der geringen Beteiligung seit dem 22. Juni die Nachfrage jetzt im verstärkten Maße auftritt und Lebensmittel- und Textilindustrie bestrebt sind, sich in möglichst großem Maße mit ausländischen Zahlungsmitteln zu versorgen.

Auch zu Sicherungszielen, wie z. B. zur Sicherstellung des Getreidebezuges, geht man jetzt zum Ankauf von Devisen über. Somit konnte man bemerken, dass eine große Anzahl von Produktenhändlern ihre Effekte auf den Markt waren und das so erhaltene Geld zum Erwerb von Auslandsvaluten umwandten.

Die englische Politik festgesetzt! Direkte Verständigungsmöglichkeit mit Frankreich?

Die diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen England und seinem französischen bzw. belgischen Bundesgenossen dauern fort. Vorläufig weiß man selbst nicht, was werden soll. Ob überhaupt die Gespräche fortgesetzt werden oder welche Taktik Baldwin jetzt einzuschlagen gedenkt, ist völlig unbestimmt. Erst am Dienstag fehlt der englische Premier nach London zurück, sodass uns also wahrscheinlich vor Ende dieser Woche kein Aufschluss darüber gegeben werden dürfte, was werden soll und ob die geringen Hoffnungen unserer Optimisten in Deutschland auf die englische Aktion überhaupt noch berichtet sind. Selbst die Kommentare der analistischen Presse aus den letzten Tagen liefern nicht mehr den geringsten Aufschluss dafür, dass die Regierung unter Baldwin in gute Hände gegeben hat, jedoch es notwendig ist, jetzt wenigstens den Versuch zu machen, uns auf eigene Faust zu stellen. Hierzu muss man erwarten, dass die Veröffentlichungen Poincarés vor der Bekanntgabe der englischen Dokumente — die bisher noch nicht erfolgt ist — auf einer Übereinkunft zwischen den französischen und englischen Regierungen beruhen, und dass diese Übereinkunft durch den Einfluss der im englischen Kabinett befindlichen Freunde Poincarés zustande kommen könnte. Sie wollen unter allen Umständen einen Bruch mit Frankreich verhindern und können durch diese Haltung die französische Position gegenüber ihrem eigenen Ministerpräsidenten Herr Poincaré hat also allen Grund die Pläne Baldwins nicht zu fürchten. Leider ergibt sich nicht nur aus dem Verlauf der bisherigen diplomatischen Verhandlungen, sondern auch aus der rücksichtslosen Fortsetzung des Kampfes an der Ruhr gegen die deutsche Bevölkerung, dass Baldwins Belebungen bis jetzt kaum auf Frankreich irgendwie gewirkt hat. Trotz aller Diplomatie hat General Degoutte auf Geheiß Poincarés inzwischen eine Verordnung Nr. 57 herausgegeben, die versucht, unter Androhung von Todesstrafen die Kolonie in eigene Regie zu nehmen, um dadurch dem katastrophalen Kolossmangel in Frankreich abzuholen. Es ist anzunehmen, dass diese Maßnahme nur der Anfang einer neuen Bedrückungsperiode im Ruhrgebiet ist, nachdem der Pariser „Temps“ am Sonntag allgemein eine Verhärting der Okkupation angekündigt hat.

Noch ist nicht abzusehen, welche Auswirkung die neuen Maßnahmen haben werden, nachdem die Arbeiterschaft ihrem Willen dahin Ausdruck gegeben hat, dass sie jede Arbeit unter fremden Bajonetten verweigern wird. Aber das eine scheint uns sicher, dass Frankreich ohne jeden Protest der englischen Regierung und ohne jede politische Einwirkung Englands auch weiterhin im Ruhrgebiet das durchführt, was es für gut hält.

Der im allgemeinen gut unterrichtete Korrespondent des „Vossischen Zeitung“ in Paris drückt seinem Blatt am Montag a. a.: „Auch eine neue Bremerhoffzeit würde einen Antrieb in der französischen Regierungspolitik, wie ihn Deutschland herwünscht, sicherlich nicht zu Folge haben, wohl aber darf man vermuten, dass die industriellen Kreise im Falle einer deutschen Initiative für direkte Verhandlungen verlängert würden, einen Druck auf die Regierung im Sinne einer raschen Verständigung ausüben, zumindest wenn der Versuch einer direkten Aussonderung der Gruben und Kokereien im Ruhrgebiet nicht gelingen sollte.“

Englische Unzufriedenheit mit Baldwins Zanderpolitik.

U. London, 7. August.

Garin kritisiert in dem konservativen Sonntagsblatt „Observateur“ die französische wie die englische Politik sehr scharf. Er schreibt u. a.: „Auf die Dauer können wir einen ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Druck auf Frankreich und Belgien ausüben, und wenn nötig, müssen wir es tun. Baldwins Regierung muss entweder einer willkürlichen und unerträglichen Gewalttherrschaft gehorchen, oder sie muss ihren Platz Männer überlassen, welche besser beschäftigt sind und glänzen an die Stärke Großbritanniens ebenso wie sein Recht, zu leben, in Taten zur Geltung bringen.“

55 Millionen schwedende Schafe.

Die katastrophalen Veränderungen in der Steuerpolitik des Kabinetts Cuno lassen die schwedenden Schulden des Reiches von Dekade zu Dekade stärker anwachsen. In der Zeit vom 21. bis 31. Juli wurden von den Gesamtausgaben des Reiches, die sich auf 18,3 Billionen Mark beziehern, nur 460 Millionen Mark durch Einnahmen gedeckt, also etwa 2,4 Prozent, 40 Mark Ausgaben des Reiches standen also einer Mark an Reichseinnahmen gegenüber. Die Gesamtsumme der Schulden ist während der Dekade auf 57,3 Billionen Mark angewachsen. Es klingt wie eine Ironie, wenn das Reichsfinanzministerium zu diesen Mitteilungen erklärt, die Zunahme der schwebenden Schulden seien wie bisher lediglich auf die Geldentwertung zurückzuführen. Tatsächlich liegen die Dinge so, dass der größte Teil der Steuern nicht in einer Weise erhoben wird, die dem Reich den vollen Ertrag zuführt, sondern dass vielmehr gerade die bestehenden Steuerzahler die Möglichkeit haben, ihre Steuern schuldig zu bleiben und sie erst in einem getrennten Gelde zu zahlen, also viel zu spät, um noch den Reichsfinanzen Gleichsetzungen zu bringen. Darum muss es Aufgabe der Regierung bleiben, durch die Schaffung ergiebiger und rasch fließender Steuerquellen, wie sie von der Sozialdemokratie in Vorlage gebracht werden sind, die Zunahme der schwebenden Schuld und damit die Tätigkeit der Notenpresse einzudämmen.

Die Welt in Waffen.

London, 2. August.

In dem Tage, an dem in allen Ländern die wieder kriegs-Demonstrationen die Welt an ihr Verbrechen erinnerten, erschien in einer englischen konservativen Zeitung eine Gegenüberstellung der Heeresstärken der einzelnen Staaten. Darauf hat England (einschließlich Reserven) 300 000 Mann, Frankreich 900 000 Mann aktiv und eine Reserve von 4 Millionen, Tschechoslowakei 400 000 Mann, Belgien 630 000 Mann, Jugoslawien 859 000 Mann, Rumänien 1 525 600 Mann, Japan 1 740 000 Mann und Polen gar 2 670 000 Mann. Nein, die Menschen haben den Krieg nicht vergessen — sie bereiten schon den nächsten vor!

Der konservative Artikel schreibt zog aus dieser Zusammenstellung den seiner Geistigkeit angemessenen Witz: wenn unter diesen Umständen die englische Arbeiterpartei die Abstufung verlangt, so bedeutet das nichts anderes als wenn man Mr. Macdonald waffenlos in einen Löwenfängen sperren wollte — um jetzt zu stellen, ob der Geist des Sozialismus bereits bis zum Verständnis der Löwen gedrungen ist. Indes steht in diesem Witz eine grobe Verdrehung der Wahrheit: nicht einseitige Entwaffnung Englands hat die Labour Party durch ihren jüngst im Unterhaus eingebrochenen Antrag verlangt, sondern eine Initiative der englischen Regierung zur Einberufung einer allgemeinen Abstimmungskonferenz. Das ist, wie die Redner der Arbeiterpartei mit Recht beironnen, keine „idealistic“ Utopie; das ist durchaus realisierbare, praktische Politik.

In einer mächtig internationalistischen Rede, die er bei der Londoner No more war-Demonstration hielt, hat der bekannte englische Sozialist, unser Genosse C. R. Bugton, der oben zitierten Zahlentheorie auch noch eine andere Zahl gegenübergestellt: eine Militärische und zweihundert Millionen Pfund hat England seit dem Krieg für sein Heer und seine Flotte ausgegeben. Mit dieser Summe hätte — um sie nur auf ein beliebiges Gebiet umzurechnen — sämtlichen Kindern Englands die unentgeltliche Mittelschulbildung auf unabsehbare Zeit gewährleistet werden können — wenn man sich, wie Burton jagte, entschlossen hätte, das Geld für die Vorbereitung des Lebens auszugeben anstatt für die Vorbereitung des Todes.

Eine andere Einzelheit aus den politischen Ereignissen der letzten Tage in England fügt sich ein: die bürgerlichen Zeitungen sind voll von einem Konflikt im Schoße der Regierung. Das Für und Wider wird in der Öffentlichkeit erregt diskutiert. Und um was handelt es sich? Die englische Admiraltät verlangt die selbständige Kommandogewalt über jenen Teil der Lufstreitkräfte, der den Zwecken der Seeflotte dient. Das Gutachten irgendeines Komitees des obersten Verteidigungsrates hat aber zugunsten der Unterstellung aller Flugzeuge unter das Ministerium für Luftschiffahrt entschieden. Nun droht für den Fall, daß das Kabinett dieser Entscheidung zustimmt, der gesamte Admiraalstab seinen Rücktritt an. Es ist der schönste Kompetenzkonflikt um die Kompetenz zum nächsten Massenmord!

Und noch ein Detail. England ist eben im Begriff, mit großen Kosten eine Flottenstation in Singapore mit einem Dok für Dreadnoughts zu errichten. Gegen wen? Gegen Japan, mit dem es sich gegenwärtig noch in „freundschaftlichem“ Vertragsverhältnis befindet. Man sieht, es ist für alle Eventualitäten gesorgt. Über die ganze Welt spannt sich das Netz für den nächsten Krieg.

Alle diese nur scheinbar unscheinbaren Tatsachen leuchten bläßtig und böses kündend vom Rande her in das Spiel der Noten hinein, das sich im Mittelpunkt der europäischen Politik zwischen den Kabinetten von Paris und London abspielt. Und wenn man näher zusieht, nicht was in, sondern was hinter den Noten steht: es ist die Konkurrenz zweier Feindschaften. Die französisch-deutsche Feindschaft führt noch immer mit unzertörbarem Haß an der Ruhr ihren letzten Krieg weiter:

indes sich an der Seine und an der Themse schon die französisch-englische Feindschaft, die Vorbotin des nächsten Krieges vorbereitet. Schon sind Frankreichs Luftrüstungen mehr gegen England gerichtet als gegen Deutschland; schon sieht sich England verunsichert, jeherseits seine Flugflotte gewaltig zu verstärken. Über diese Konkurrenz zweier Feindschaften, wie wir sie nennen, ist im Grunde nichts als der Widerstreit zweier Konkurrenzverhältnisse: Frankreich fürchtet noch immer des zertrampelten Deutschlands Wirtschaftskraft, deshalb ist all seine Grausamkeit nur eine Psychose der Angst; England aber, von der deutschen Konkurrenz bestreit, beginnt bereits die aufsteigende industrielle Macht des militärisch überlegenen Frankreich zu fürchten — deshalb ist es, dass dem französischen Militarismus zusätzl. solange dieser nur physische und politische Gewalt häuft, gegenüber den wirtschaftlichen Folgen der Ruhpolitisik kritisch geworden. Dieses Verhältnis kam sehr klar in den heftigen Angriffen zum Ausdruck, mit denen in ihren jüngsten Reden die beiden Wauwaus der beiden Länder, der in England bereits abgetane Lloyd George und der in Frankreich noch immer regierende Poincaré, gegeneinander losgingen: Lloyd George sprach von der Gefahr der französischen Konkurrenz, Poincaré antwortete mit der Schilderung des deutschen Kapitalismus. Der eine fürchtet die französische Industrie, der andere malt das Schreckgespenst der deutschen Kartelle — Sachwalter des eigenen Kapitalismus beide, und beide, ach, so unschuldig!

Man darf nun freilich nicht meinen, daß der entstehende Gegenatz zwischen Frankreich und England die englische Politik sehr zugunsten Deutschlands beeinflusse. Wohl hat Baldwin, der gegenwärtige Exponent der englischen Politik eine entschieden gefestigte Stellung als sein Vorgänger Bonar Law, da seine Absicht, dem wirtschaftlichen Ruin Europas nicht katenlos zuzusehen, die Unterstützung der liberalen Industriellen und Bauern und im Prinzip auch den Beifall der Arbeiterpartei findet. Aber gerade darum steht er auf einen gewissen Widerstand in den Reihen seiner eigenen, der konservativen Partei, deren Anhänger, konservativ auch in ihren Sympathien oder Antipathien, nicht so rasch bereit sind, den deutschen Papanz, den man dem Denken dieser Grundherren und Kleinbürger seit neun Jahren eingeschlagen hat, gegen einen anderen zu vertauschen. Deshalb ist die Sprache der Zeitungen des rechten Flügels der Tories, der richtigen eingeschworenen Konservativen („Die-Hards“), aber auch die der Rothermereaner kleinbürgerlichen Sensationspresse noch immer französischfreudlich; und deshalb ist die Außenpolitik des englischen Kabinetts so vorsichtig und halbschlächtig. Und deshalb ist es die eigentliche Tragik und die eigenliche Drohung der politischen Situation: daß nur der noch immer vorhandene nationalistische Hass gegen Deutschland den Ausbruch des nationalistischen Hasses gegen Frankreich in Schranken hält. Aber wie kann eine Welt bestehen, die darauf eingestellt ist, daß eine Feindschaft die andere händige, die nach außen eine Welt in Waffen ist und im Innern eine Welt voll Haß?

Devisen-Kurs.

Berlin, 7. August

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	6. August.	31. Juli.
Amsterdam	1 fl.	618387.—
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	75810.—
Kristiania	1 Kr.	268440.—
Kopenhagen	1 Kr.	297255.—
Stockholm	1 Kr.	19510.—
Helsingfors	1 finn. Mk.	43490.—
Rom	1 Lire	200272.—
London	1 £	45386.—
Neuyork	1 Dollar	70527.—
Paris	1 Frs.	841250.—
Zürich	1 Frs.	1957500.—
Madrid	1 Pesetas	195750.—
Wien	100 Kr.	195750.—
Piag	1 Kr.	195750.—
Budapest	100 Kr.	195750.—

6. August. 31. Juli.

6. August. 31. Juli.

Vermischte Nachrichten.

Ein Familiendrama im Seebad. In einem bekannten Weinstaurant im Ostseebad Heringsdorf hat sich ein Familiendrama ereignet, das die Gemeinde der zahlreichen Besucher in große Aufregung versetzt hat. Als Zigeunerprinzessin konzertiert in dem Weinstaurant der Geigenvirtuose Kleeck mit seiner rumänischen Zigeunerkapelle. Der erste Geiger der Kapelle hatte unlängst in seiner rumänischen Heimat zum zweitenmal geheiratet und war die Ehe mit einer außergewöhnlich schönen jungen Frau eingegangen. Schon seit langer Zeit glaubte der Ehemann bemerkt zu müssen, daß sein 17-jähriger, aus erster Ehe stammender Sohn in Liebe zu seiner schönen Stiefmutter entbrannt sei. Bei einer Tanzkonkurrenz bemerkte nun der Ehemann, daß der Sohn seiner Stiefmutter einen Kuß gab. Diese Frau zog einen Revolver und feuerte auf das Paar mehrere Schüsse ab. Der junge Zigeuner sank schwer getroffen, zu Boden. Während der Getroffenen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wurde der eifersüchtige Vater wegen Mordversuchs verhaftet.

Er kann es besser. Im Wartesaal zweiter Klasse in Naumburg a. S. heftete ein Herr mit vielem Gesicht, der notgedrungen auf einige Augenblicke den Wartesaal verlassen mußte, an seinen Mantel einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Bin Ringspieler, Sieger von 13 Preisringen, stemme mit einer Hand 270 Pfund. Warne jeden, ich an meinem Mantel zu vergreifen. Komme gleich zurück.“ Als er zurückkam, stand er die Stelle, an welcher sein kostbares Mantel gehangen hatte, leer, dafür einen Zettel mit der Aufschrift: „Bin Schnellläufer, Sieger in 13 Preisläufen, Rekordleistung zwölf Kilometer in der Stunde — und komme nie mehr zurück!“

Ein Diensträuberfall gegen Hädel's Nachfolger. Gegen den Professor der Zoologie an der Jenauer Universität, Ludwig Plate, hat das thüringische Volksbildungministerium ein Diensträuberfall verfügt. Den Urteil dazu gaben die verschiedenen Bierreden, die Plate in seine Vorlesungen einführt. Es ist freilich ein unbefreitbares Recht jedes Staatsbürgers, Bier- und andere Reden zu halten. Professor Plate hat im besondern den Vorzug, sich so gut blamieren zu dürfen wie er nur kann — nur sollte er dazu den Hörsaal der Universität nicht missbrauchen. Es ist noch in allzu gute Erinnerung, in wie tollkühner Weise Herr Plate dem greisen Hädel das Leben vereitelt hat. Jetzt scheint er den Raum eines akademischen Ablwarts anzutreten. Aber das Schlimmste dabei ist, daß dieser Professor nicht nur sich, sondern auch die von ihm vertretene Wissenschaft vertritt. Hädel's Lehren sind möglicher falsch oder richtig sein — in der ganzen wissenschaftlichen Welt beachtet und diskutiert werden. Dieser sein Nachfolger wagt es, über soziologische Probleme wie ein vulgärer Demagog zu sprechen und dadurch den Ruf der von ihm eingenommenen Lehrkanzel zu beschädigen. Dieser Plate scheint keine Ahnung davon zu haben, daß sich nicht unbedeutende Ergebnisse einer Wissenschaft ohne weiteres auf ganz andere Sachen übertragen lassen. Er ist in diesen gesellschaftlichen Dingen, zu er in seinen der Zoologie dienenden Vorlesungen außerordentlich blutiger Dilettant und deshalb soll er das Maul halten.

Schlußmord eines Gelehrten. Gasexplosion als Folge der Tot. Freitag abends kehrte der 60 Jahre alte Professor Dr. Kurt Hün aus Wustermark-Groitz in den Nobelpalast im Halensee-Bücherstraße 67 zu Berlin dadurch Selbstmord, daß er sich mit Gas vergiftete. Ursache des in früheren Tagen begangenen Suizids einer Person, der Schläger Hädel's Tochter Rosalie, eine Frau Krebs und der Schläger Larsen mit einer brennenden Lampe in die Räume. Infolge der ausgelösten Gaswolken erfolgte eine Explosion, so daß alle vier Personen mehr oder weniger erhebliche Brandwunden erlitten. Die Männer starben dann die Einrichtung des Raumes, so daß die Feuerwehr alarmiert werden mußte. Was den Gelehrten in den Tod getrieben hat, ist noch nicht festgestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Leber. Für Zeichner: Heinrich Steinberg. Zeichner: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meissner & Co., natürlich in Lübeck.

Natürliche volle Formen

und jugendliches Aussehen sind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, 30 Gramm echte Avora-Powder zu kaufen, die erprobte, völlig unschädliche Stoffe von anfangs der Wirkung erhalten. Davon nehmen Sie einmal täglich 2—4 g. Sie erhältst: Adler-Spekke, Monstr. 10.

„Wollen Sie aufziehen?“ Es ist eine Eileen-zeit. Wie haben Sie geklärt?

„Ja, aber ich habe nichts anzuziehen“, sagte Andrews lächelnd und rührte mit einem nötigen Strom durch die Lippen.

„Warum Sie, ich werde irgend etwas von den Sachen des alten Mannes holen. Sagen Sie, haben alle Amerikaner so weiße Haare wie Sie? Schauen Sie!“

Sie legte ihre braune Hand auf Andrews Arm, der ganz weiß dagegen stand.

„Das ist nur, weil ich blond bin“ sagte Andrews. „Es gibt doch auch blonde Amerikaner, nicht?“

Rosaline rannte lächelnd weg und kam noch einem Augenblick mit einem paar Hosen und einem zerissenem Blusenhemd, das nach Tabaksfeife roch, zurück.

„Das ist jetzt mir genug,“ sagte sie. „Es ist heute für April recht warm. Heute nacht werden wir Kleider und Schuhe kaufen.“

„Wo fahren Sie hin?“

„Gott, ich weiß nicht. Wir fahren nach Hause.“

Sie legte beide Hände an den Kopf und begann ihr wirtes Haar in Ordnung zu bringen.

„Oh, mein Haar“, sagte sie. „Das ist das Wasser, wissen Sie. Man kann in diesen Räumen nicht anständig aussehen. Sagen Sie mal, Amerikaner, darum bleiben Sie nicht eine Weile mit uns? Sie können dem alten Mann helfen das Boot führen.“

Er fand plötzlich, daß ihre Augen mit strahlendem Elter in die seinen gerichtet waren.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll“, sagte er sorglos. „Ob es sicher ist, an Deck zu gehen?“

Sie wandte sich weg und ging die Leiter vor ihm hinauf.

„O, o'la le camarad!“ rief der alte Mann, der mit allen Kraft gegen die Kinderinne stemmte.

„Komm, hilf mir!“

Der Kahn war der letzte von vier, die in dem übrigen Fluss eine große, weite Kurve beschrieben. Andrews armte den feuchten Geruch des Wassers ein und stemmte ihn in die Pinne, lächelte und beantwortete des alten Mannes kurze Fragen. Er blieb bei der Pinne, als die übrigen hinunter in die Kabine zum Essen gingen. Die klassen Farben und das süßende Geruch des Wassers und die blaugrünen Ufer, die vorbeiglitten, beruhigten ihn fast wie ein tiefer Schlaf. Doch sie bewiesen nur ein kleiner zu sein, der andere Wirklichkeit bediente, wo Männer endlos in Reihen aufmarschiert standen, mit Beinen, die man alle gleich lang gemacht hatte auf den Drehsäulen, die alle dieselbe Kleidung trugen und sich von der jeweiligen Hierarchie polierter Offizierskoppel, polierter Gamachen und Mützen mit steifen Säcken mitmachend lassen mußten, die in dem ungeheuren Bureau voller Underkarten und Kartotheksläden ein genau kontrolliertes Leben führten, ein Schleier vor einer Welt voll vom Trampolin marschierender Flügel, in der fast Stimmen immer laufen sagten: „Bringt den Kerls das Grüßen bei“. Wie ein Vogel in einem Netz, so lachte Andrews sich von diesem Gedanken zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

Der Soldaten.

Roman von Jan van Bassem.

aus dem amerikanischen Manuskript übertragen von Julian Rommel. (Nachdruck verboten. Der Maltes-Verlag, Berlin.)

67. Fortschritt.

Schritte erklangen irgendwo, und der alte Mann sah ihn an durch Brillengläser, die auf seiner Nasenrippe lachten.

Andrews erkannte ein unregelmäßiges Gesicht voll roter Pickel und Beweisen.

„Vielen Dank!“ sagte er.

Die drei sahen ihn eine Zeitlang schwiegend an. Dann zog er eine Zigarette aus seiner Tasche, faltete sie sorgfältig auf und hielt sie vor Andrews Augen. Im schwachen Licht konnte Andrews den Titel lesen: „Libertaire“.

„Darum“, sagte der alte Mann und sah Andrews durch seine Brillengläser fest an.

„Ich bin eine Art Sozialist,“ sagte Andrews.

„Sozialisten, die taugen nichts,“ pustete der Alte, und die roten Pickel in seinem Gesicht schienen noch röter zu werden.

„Ich habe eine ganz besonders starke Sympathie für die anarchistischen Genossen,“ fuhr Andrews fort und fühlte ein lebhaftes Unmünden.

„Hast Glück gehabt, daß du mein Seil ergriffen hast. Der vom nächsten Kahn hätte dich bestimmt ausgestoßen. Sont des roten, ces salauds là.“

„Wir müssen ihm was zu essen geben. Er wird was bezahlen.“

„Andrews nickte mit dem Kopfe.

„Alles, was Sie verlangen.“

„Nein, wenn er sagt, er ist ein Genosse, soll er nichts bezahlen, einen Sou,“ grölte der alte Mann.

„Darüber werden wir uns noch mal unterhalten!“ rief die alte Frau und zog den Atem mit einem ärgerlich pfeifenden Daut ein.

„Heutzutage ist das Leben so teuer“, ertönte die Stimme des Mädchens.

„Oh, ich werde bestimmt alles bezahlen,“ sagte Andrews und schloß die Augen schlaftrig. Er lag eine Zeitlang auf dem Rücken und sah durch seine Brille zwischen seinen Rücken und das Kissen. Er sah sich auf. Rosaline hielt ihm eine Schüssel dampfender Fleischbrühe vor.

„Mangi ca,“ sagte sie.

Er sah ihr lächelnd in die Augen. Ihr schönes Haar war längsam geworden. Ein hellgrüner Papagei mit einem tödlichen Flügel balancierte auf ihrer Schulter und sah Andrews aus währenden Augen an.

„S' est folou, Coco,“ sagte Rosaline mit einem schrillen Kleider.

Andrews nahm die Schüssel in seine beiden Hände und trank etwas von der Suppe.

„Sie ist so heiß,“ sagte er und lehnte sich in die Arme des

Deutscher
Baugewerksbund

Nachruf.
(Verspätet.)

Am 3. August starb
infolge Herzschlags
unser Kollege (5089)

Wilhelm Grabbet

Hilfsarbeiter
Rendsfeld

im 58. Lebensjahr.

Wir werden dem
selben ein ehrendes

Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Junges Morgen- oder
Tagesmädchen gesucht.

5029) Heldmann,
Johannisstraße 15, I.

Alleinmädchen o.
Tagesmädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Frau-Rechtsanwältin

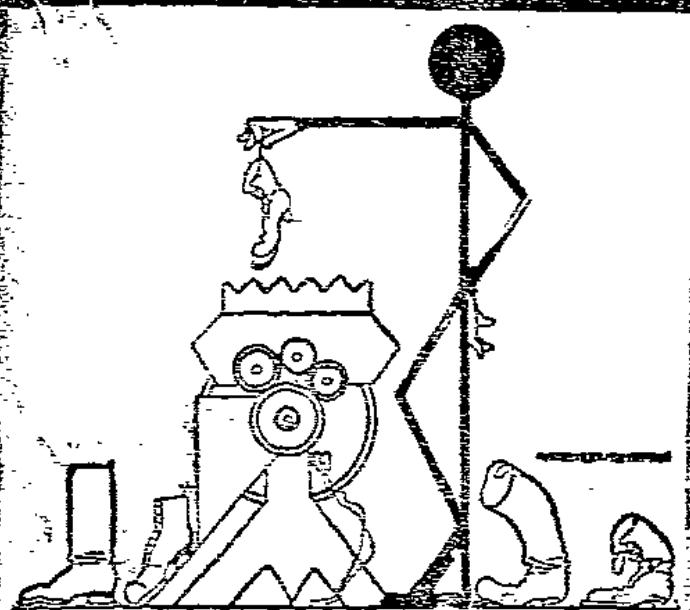
Dr. Haun, (5025)

Eßässer Straße 3.

Rentner(in). Jg. streb.
Gepaart sucht 1-2 Zim.
evtl. möbl. m. Kochge-
legenheit geg. gute Ent-
schädigung. Ang. u. § 125
an die Exp. d. Bl. (5042)

Visitenkarten

werden in modernster Ausführung angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46



Reform-
Gefüchsen-Regalatur
und Gepäck
mit separatem Warteraum.
Spezialität:
Sammeltaschen und Koffäse.

Robert Jentzen

Süderstraße (18975)

→ 50 ←
Fernstr. 2873. Fernstr. 2873.

Neue braune Kinder-
stiefel. Gr. 30, bl. z. v.
5037) Glendorpstr. 28, II.

Antaus

v. Gold- und
Silber-Bruch.

Gebisse, einz. Zahne.

Willi Westfehling

321 Holstenstr. 321

Ein gutes Unterbett
zu kaufen gesucht. Ang.
u. C 124 a. d. Exp. (5040)

Klempersportwagen
mit oder ohne Verdeck
zu kaufen gesucht. Ang.
unter C 121 an die Exp.
d. Bl. (4984)

Ein Schreibtisch und
Chaiselongue zu kaufen
gesucht. Ang. unt. C 122
an die Exp. d. Bl. (4985)

Empföhle mich für einf.
Damenstochter zu Aus-
besser in u. auf. d. Hause
5043) Weidenhau. 132/4.

Bezugsgerecht a. jung.
Akt. d. Bank i. Hd. u.
Gem. z. Kauf gel. Höchster
Überpreis. Sofort. Ang.
unter C 90 a. d. G. (5035)

Der Bevölkerung
Schlupps!

Gz ist geplant, einen frei-
willigen Flurschutz ein-
zurichten. Die Unter-
stellenden werden gebeten,
Dienstag, d. 7. Aug.,
abends 8 U. i. "Weizen
Schwan" zu erscheinen.
D. Gemeinnütz. Verein
zu Schlupf. 5021

Spottbillige Zische

Heute Dienstag nachm.
Beckergrube 44, Hd.
Dörth. Pf. 20 000 Mt.
Butt 20 000
Mallnapp 25 000
Martin.

Künstliche
Gebisse,
einzelne Zahne
kauf ständig
Goldschmidt 203

Tollgreve
92 König-92
Kostenlose
Auskunft.

Maulwurf-,
Reh-,
(5018)
sowie alle and. Sorten

Felle
kaufen höchstzahlend

Gebr. Wagner,
Tel. 3414
Dankwartsgrube 26,
4742) Holstenstr. 8.

Uhren

aller Art, auch nicht
gehende, kaufen stets
Zipper, Uhrmacher,
Depan 43. 5041

Unzeigen,

die in der an dem
betr. Tage erschei-
nenden Nummer des
„Lübecker Volksboten“
veröffentlicht wer-
den sollen, müssen
bis 10 Uhr vermittel-

in unserer Geschäfts-
stelle aufgeliefert
sein; größere Anzei-
gen erbitten mit
tags vorher.

**Die Geschäfts-
stelle des
Lübecker Volks-
boten,**
Johannisstr. 46.

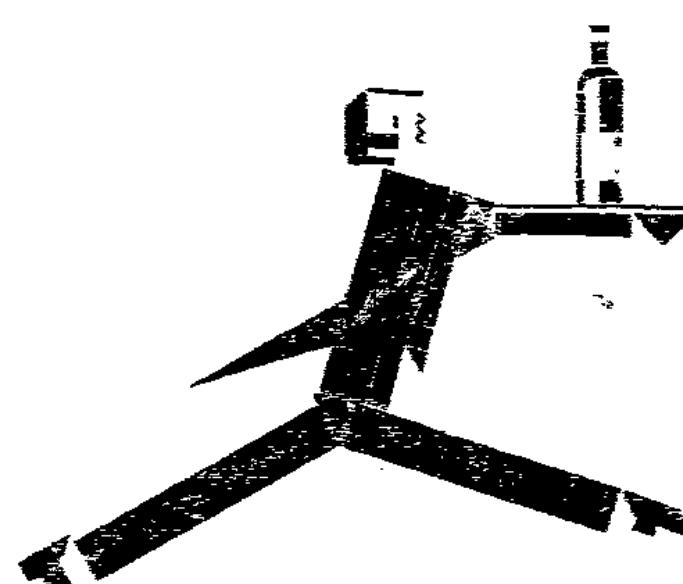
Hürste. 50

Warne hiermit jeden, falsche Ge-
rächte in Umlauf zu bringen, daß in
meinem Geschäft schlechtes oder Er-
fauleder verarbeitet wird, da ich
jedem gerichtlich belangen werde.

5018) Robert Jentzen.

Prima Kermleder-Sohlen.

26 Beckergrube 26. (4983)



Wein- u. Speisekarten.
für Hotels und Restaurants vorrätig
und in jeder Stückzahl zu haben.

Buchhandlung Lübecker Volksbote, Johannisstraße 46.

Öffentliche Volksversammlung

Donnerstag, 9. August, abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.

Ministerpräsident Stelling spricht über die
Reichsausßen- und Innopolitik.

Freie Aussprache.

Jeder politischen Partei wird eine halbe Stunde Redezeit gewährt.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Eintritt für Mitglieder 1000 Mt., für Nichtmitglieder 5000 Mt.
Erwerbslose Parteimitglieder Eintritt frei. (5033)

28 500

Mitglieder der freien Gewerkschaften, der freigewerkschaftlichen Angestellten-Verbände und der Gewerkschaften der Beamten in Lübeck

Lesen den

Lübecker Volksboten als offizielles Publikationsorgan des ADGB., der AfA und des Allg. Deutschen Beamtenbundes. Wer erfolgreich inserieren will, benutze daher den

„Lübecker Volksboten“

Es ist Ihr eigener Vorteil,

Ihren Bedarf in
für Anzüge,
Kostüme und
Mäntel nur in dem seit zwanzig Jahren alt-
bekannt. Geschäft Kesten, Holstenstr. 17, I
zu dezen.

NB. Lassen Sie sich nichts weismachen
von vorübergehenden Hauseierern und mark-
tstreitischen Angeboten. (5036)

Großen

Stoffen

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

Filiale Lübeck.

(5045)

**Betriebsräte und
Betriebsräte!**

—

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

**Betriebsräte und
Betriebsräte!**

—

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.**

(5045)

Herrnhof. Jeden (4790)
Donnerstag: Ball.

—

**Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.</**

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 7. August.

Wie schnell spricht ein Redner?

Zu der Notiz: „Wie schnell spricht ein Redner?“ in der Sonnabendnummer unseres Blattes wird uns von dem Stenographen der Bürgerschaft, Rat Hennings, geschrieben:

Der Stenograph Dr. W. H. Nielz sagte nach Schluss seines Vortrages, er habe 8296 Silben in 68 Minuten geprahlt, im Durchschnitt 122 in der Minute, hat den berühmten Schriftsteller, der nach meiner Erinnerung übrigens bedeutend schneller sprach, erg angeflunkt. Derartige Berechnungen kann man nachher in mühseligen Zählungen anstellen, aber nunmehr nicht während des Vortrages. Redner, selbst Nachmittagsprediger, die gew. nur 50 Silben in der Minute sprechen, kann es überhaupt nicht geben. Man zähle nur einmal die Silben in irgendeinem Stoff ab und lese sie in einer Minute vor, um die Unmöglichkeit zu erkennen. Richtig ist, daß es langsame Kanzlerreden gibt, ob solche, die es nur auf 100 Silben in der Minute bringen, ist aber sehr zweifelhaft. Ich habe in meiner nun 31jährigen Praxis in der Lübecker Bürgerschaft nur einen Redner kennen gelernt, der in der Minute durch die vielen eingestreuten „ähs“ bis auf ca. 140 Silben herauzgestoßen vermochte, um bei Wiedergewinnung des Gaudens dann sofort wieder seine Redegeschwindigkeit in die Höhe zu bringen. Seitdem aus den Parlamenten die eigentliche Redefreiheit verbannt ist, und der Gesetzgeber, die nur sehr selten durchbrochene Regel bildet, ist die Durchschnittsgeschwindigkeit der Redner ganz erheblich erhöht. Parlamentarier steigen im Geiste des Kampfes nicht, wie es in der oben genannten Notiz heißt, auf 200, ja 240 Silben in der Minute, sondern sie scheuen auch vor Geschwindigkeiten von 300, 320 und selbst 350 Silben nicht zurück. In der Bürgerschaft gibt es eine nicht geringe Zahl von Rednern, die — mit und ohne Liebeswürdigkeiten — auf 250 Silben Durchschnittsgeschwindigkeit und darüber kommen, d. h. die in manchen Minuten weit mehr Silben sprechen, in anderen dann allerdings auch weniger. Für den Stenographen bilden aber die eigentliche Schwierigkeit nicht die schnellen Redner, sondern diejenigen, die undeutlich und vor allem unklar sprechen, in Sätzen, die wohl einen Anfang haben, aber nicht einen Schluß. Sie fürchtet auch der beste Stenograph. Weil es aber so unendlich viele schlechte Redner gibt, deren Reden erst die vorliegende Redaktion den richtigen Inhalt gibt, wird auch von einem Erfolg durch mechanische Instrumente, etwa durch das Telegraphon, das vor mehreren Monaten im Reichstage erprobt wurde, keine Rede sein können. Die menschliche Intelligenz kann in diesem Falle nicht ausgeschaltet werden, und so wird es auch in der Folge in der Welt praktische Stenographen geben, deren Saal in ganz Deutschland kaum 100 betragen dürfte.

Lübecks Seeschiffssverkehr im Juli.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 219 Dampfer mit 45 178 Reg.-Ton., 50 Segler mit 4137 Reg.-Tonnen und 16 Seeschlepper mit 7871 Reg.-To., zusammen 285 Handelschiffe mit 57 136 Reg.-To. angekommen und 216 Dampfer mit 44 015 Reg.-To., 46 Segler mit 3625 Reg.-To. und 14 Seeschlepper mit 7234 Reg.-To., zusammen 278 Schiffe mit 54 877 Reg.-Tonnen abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 561 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe, die einen Netto-Raumgehalt von 112 063 Reg.-To. hatten. Im Sommermonat waren es 493 mit 106 249 und im Juli v. J. 402 mit 77 878 Reg.-To. Gegenüber dem Juni ist also eine Zunahme von 68 Schiffen und 5814 Reg.-To. und gegenüber dem Juli 1922 ein Mehr von 159 Schiffen mit 34 185 Reg.-To. zu verzeichnen. Beladen waren einstimmend 128 Schiffe mit 38 146 Reg.-To. und ausgelaufen 243 mit 37 462. Dem Raumgehalt nach hatten somit 66,7 (Juni 69,5) v. J. der ankommenden und 68,3 (75,9) v. J. der ausgehenden Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge fuhren 239 und unter fremder 222 Schiffe, darunter 167 schwedische, 91 dänische, 32 finnische, 15 niederländische und 17 andere; die ausländischen Schiffe waren also bedeutend stärker vertreten. Von den ein- und ausgehenden Schiffen verfehlten 99 mit 14 262 Reg.-To. mit dänischen Küstenplätzen, 199 Schiffe mit 20 299 Reg.-To. mit Dänemark, 185 mit 44 280 Reg.-To. mit Schweden, 54 mit 17 172 Reg.-Tonnen mit Finnland, 9 mit 2070 Reg.-To. mit Norwegen, 4

Schiffe mit 4480 Reg.-To. mit England und 11 Schiffe mit 9100 Reg.-To. mit anderen Ländern, hauptsächlich mit dem Baltikum. An Gütern wurden 41 795 To. (Suri: 45 513 To.) angebracht und 40 128 To. (37 678 To.) ausgeführt. Der Gesamtgüterumschlag betrug somit 81 923 To. gegen 83 191 im Sommermonat. Foss die Hälfte der Einfuhr bestand aus englischen Steinkohlen und dänischem Koks (20 012 To.), weiter wurden 15 810 To. Erze, 947 Tonnen Kreide, 933 To. Holz und 872 To. lebendes Vieh angebracht. Ausgeführt wurden in der Hauptfahrt Stückgüter, ferner 9588 To. Salz, 5478 Tonnen Gipssteine, 4513 To. Düngemittel und 2007 To. Eisen und andere Metalle. Von dem gesamten Güterausstauch entfielen 32 617 To. auf den Verkehr mit Schweden, 15 344 To. auf den mit Finnland und 12 167 To. auf den mit England.

Wilhelm Herring †. Wieder hat der Tod einen alten Kämpfer aus unserer Mitte gerissen. Wilhelm Herring ist am Sonntag gestorben. Als im Jahre 1884 der Zimmererverband gegründet wurde, war der Verstorbenen mit dabei. 1892 hat er sich der Partei angeschlossen. Einige Jahre hat er als Distriktsführer in der ersten Linie der kämpfenden Proletarier gestanden. Manchen Arbeit hat er der Partei zugeführt. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die tarifliche Reichsabgabe fällt in bezug auf die Juli-Gehaltsregelung im Versicherungsgewerbe folgende endgültige Entscheidung: „Der Schiedspruch des Reichsgerichtsgerichtsausschusses vom 24. Juli 1923 wird dahin geändert, daß die Zuschläge zu den Junijöchern von 225 auf 365 Prozent erhöht werden. Bei dieser Gehaltsregelung ist mit 345 Prozent die Zuliterierung endgültig abgeglichen. Die weiteren 20 Prozent bilden eine Erhöhung des Grundgehaltes. Der Zuschlag zu der nach § 3, Absatz 2 des Tarifvertrages am 15. Juli 1923 fällig gewordenen Haushalts- und Kinderzulage gilt entsprechend dem Tarifvertrag für sechs Monate im voraus. Im übrigen behält es bei dem Schiedspruch vom 24. Juli 1923 sein Beweinden.“ Damit ist der Gehaltsstreit im Versicherungsgewerbe für den Monat Juli beigelegt worden.

Fünf Millionen für ein Zwanzigmärkstück zahlt die Reichsbank. Preisträger! Wo ist der Arbeiter, der noch im Besitz eines Goldstückes ist?

Der Beginn der Ferienkurse der Nordischen Gesellschaft. Am Sonntag, dem 5. August, 8 Uhr abends, fand im Bildersaal der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit der Begrüßungsabend für die Teilnehmer an den Ferienkursen der Nordischen Gesellschaft statt. Der Leiter der Kurse, Herr Oberstudiendirektor Dr. Schwarz, übernahm die Vorstellung der aus Schweden, Norwegen, Dänemark und England gekommenen Damen und Herren und Herr Oberstudiendirektor Dr. Stodte eröffnete die Ferienkurse mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Die eigentlichen Kurse haben dann am Montag morgen begonnen und wenigen durchschnittlich eine gute Beteiligung auf. Deutsche, die noch an einzelnen Kursen oder sonstigen Veranstaltungen teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich auf der Geschäftsstelle der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 61, zu melden. Die Preise für Deutsche sind abschließend außerordentlich niedrig gehalten.

Vorlesungskurse. Wie im Vorjahr ist es auch dieses Mal mit Unterstützung der Oberschulbehörde aus dem Etat für die wissenschaftliche Fortbildung der höheren akademischen Beamten und durch das außerordentliche Entgegenkommen des Direktors des Chemischen Instituts der Universität Rostock, Professor Dr. P. Walden, möglich gewesen, einen Vorlesungskursus über „Ausgewählte Kapitel aus der Kolloidchemie“ anzubieten zu bringen. Herr Professor Dr. Walden steht vom 6.—11. August im chemischen Lehrzimmer des Johanneums für die naturwissenschaftlich gebildeten Akademiker der höheren Schulen, Aerzte, Apotheker und Chemiker, über folgende Themen: 1. Allgemeines über die Molekularkoagulation und Dissoziation der Moleküle. Molekulargrößen. 2./3. Kolloide und Kristallkolloide. Der kolloidale Zustand. Eigenschaften der Kolloide. 4. Kolloide und unreine Umwelt. 5. Kolloide und unser tägliches Brot. 6. Kolloide und der menschliche Organismus.

Der Beamtenverein ehemaliger Militärmusiker veranstaltet am Dienstag, dem 7. August, in den Stadthallen ein großes Sonderkonzert. Es ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen; u. a. wird das gesamte Bläserorchester des Vereins mit. Der Rein-

ertrag dieser Veranstaltung wird zum Vorteil der Notgemeinschaft und des Unterstützungsfonds für kinderreiche Familien verwendet.

wb. Stadthallen-Viessspiele. Dr. Maibuse, der Spieler, nach der Stadthalle hat auch die Stadthalle bei diesem Film Massenbesuch aufzuweisen. Der Film will nach Norbert Jaques gleichnamigen Roman Menschen unserer Zeit schaffen, die dem machtgierigen Maibuse als Kreaturen verfallen sind. Doch dabei haben der Dichter und auch die Film bearbeiter gelitten. Das sind nur Phantasien. Aber gerade deshalb passt natürlich für den heute noch laufenden 2. Teil der Titel Inferno. Der Spieler mit Menschen, Gelehrten und Schülern Dr. Maibuse verliert aber durch die Leidenschaft zu der Gräfin Lohst seine Nervenkraft und wird so von seinem Gegenspieler, dem Staatsanwalt Dr. Went überwältigt. Der Staatsanwalt ist nicht gerade gut herausgekommen. Es verdankt alles dem Zufall und nichts seinem Schauspiel. Die Aufführung sind ausgezeichnet, der Stimmenreis ist groß, daß man auch die Schwäche der Bearbeitung des Manuscripts über sieht. Das im Film zum Schweigen verurteilte Wort wird hier gewissermaßen durch die Photographie übersehen. Einfache Lichtwirkungen verblüffen. Im ganzen Werk ist keine Spur von Kisch. Alles ist bedient den darstellersischen Höhepunkt, keine Macht des Wahnsinns hat unheimliche Überzeugungskraft. Die Strandnixe behandelt eine harmlose nette Verlobungsgeschichte mit Hindernissen und Verwechslungen. Die Photographie ist nicht besonders reizvoll.

*
Vorwerk. In einer öffentlichen Volksversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach hier am Sonntag der Genosse Dr. Leber. Die Wirtschaft Lambrecht war überfüllt; bis ins Freie drängten sich die Zuhörer. Der Genosse Leber redete über Deutschlands Not und über die Politik der Sozialdemokratie. Das Referat dauerte etwa eine Stunde. Danach eröffneten die Kommunisten eine Diskussion, die über anderthalb Stunden dauerte, obwohl die Redezzeit geschäftsordnungsmäßig auf eine halbe Stunde festgelegt war. Schließlich ließ der Vorsitzende abstimmen, ob sich die Versammlung die politische Wissmachung der Geschäftsförderung gefallen lassen möge. Mit wenigstens vier Fünftel Mehrheit wurde Neid, der wie ein Dervisch herumläuft und tanzt, das Wort entzogen. Aber da begann der Lärm erst recht. Die Kommunisten hatten aus Lübeck Verstärkung bestellt, und diese vollführten wie ein Radetzky einer Kavallerie ohnegleichen. Zur großen Freude für das tolle Dirigent anwesender Sprechbürger. Dem Genossen Leber sprach man dadurch das Schlusswort. Denn er konnte die Kommunisten „in natura“ vorzeigen. Und konnte an die Versammlung die Frage richten: Wer von den Anwesenden möchte wohl zu einer solchen Gesellschaft von Brüllern und Radauhütern gehören? Ist das ein Kampf mit geistigen Waffen? Wer ein gutes Gewissen hat, der hat auch den Mut, den Kneifer anzuhören. Die Kommunisten und besonders Herr Neid waren also ein sehr schlechtes Gewissen zu haben. Das Allertraurigste aber ist die nachzuhende Freude des Bürgertums ob solcher Krebselgeschichten. Es ist weit gekommen in der Arbeiterbewegung. Arbeitert sprangen Arbeiterversammlungen. Ein Ruhmeshalt ahnungslos für die K.P.D.! — Ein sehr spaßhafte Zwischenrufe ist wert, festzuhalten zu werden. Maileit redet in den wildsten Tönen: Schlägt mir doch wie im Treppenhaus und brüllt schreiend mit der Stimme des heiseren Schakals die Worte durch den Saal: Wer die Göter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Und mit Maileit! tief unter dem dröhrenden Gelächter der Versammlung ein schlagfertiger Genosse dozwischen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdem. Verein, 12. Distrikt. Achtung! Mittwoch, den 8. August, Besichtigung der Konsumvereinsküche. Die ältesten Genossen und deren Freunde sind besonders eingeladen. Treffpunkt abends 8 Uhr: Schule Heinrichstraße. (5081)

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die den Vorständen vor einigen Tagen übermittelten Beschlüsse der Vorstandskonferenz sind sofort auszuführen. (Beitrags- und Lohnangabe). Korrespondenzblatt abholen.

SPD., Ortsgruppe Schlinup. Mitglieder: Versammlung. Am Mittwoch, dem 8. August, abends 7½ Uhr: Vortrag des Genossen Dr. Leber. Tagesordnung sehr wichtig. Er scheinen aller ist Pflicht. (5080)

betrifft. Zwei junge Menschenknaben von 14 und 10 Jahren liegen unter ihnen; wer sie sind und wer weitere 20 der Toten sind, ist noch unbekannt. Man sieht die Stätte, der Blutgeruch häuft die Kehle an.

Zwei Ausländer sind unter den Toten. —

Der Lokomotivführer des D-Zuges überfuhr die Haltezeichen. Die ungünstige Lage des Stellwerkes benahm ihm dann noch jeden Ausblick auf den Bahnhof. Sonst hätte er noch halten können. Das Hauptsignal steht direkt vor dem Bahnsteig. Er hat völlig den Kopf verloren. Sein seelisches Leben muß für die Zukunft entschuldigt sein.

Bon edlen Frauen.

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an“ — sagt Goethe, und er hat, wie immer, recht. Nur hätte er statt edlen Frauen „Edelfrauen“ sagen sollen. In der selben Nummer, in der der Lokalanziger die Nachricht bringt, daß die Prinzessin Margarete zu Hohenlohe-Oehringen wegen Meineids und Begünstigung des Hochverrats zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, veröffentlicht eine Gräfin Eva von Buddenbrook einen Hymnus auf die Deutscherinnen, die fröhlich zu einem Bierturnfest nach Würzburg gekommen waren. Besonders der „prachtvolle Riegeler“ Henry P. Kraft hat es ihr angelebt. Er ist nicht nur stark in der Bauchweile und im Keulen schwingen, sondern auch als Poet. Mir fiel gerade erzählt die Gräfin — „in diesen Tagen ein kleines Gedicht wieder in die Hand, das ich mir beim letzten Präsidentenwahl aus einer deutsch-amerikanischen Zeitung gelesen hatte, damals ohne den Verfasser zu kennen. Nun stand er in Herrn Krafts prächtigem Gericht vor mir.“ Das Gedicht, das sie gegen den Präsidenten Wissner richtet, heißt folgendermaßen an:

Am vierten März wird gepeinigt die Lust.

Da spüren die Hölle die Ohren.

Es wird bestimmt der größte Schuft.

Den je eine Mutter geboren.

Die Schwestern seines Kabinetts.

Sie tönen ihn ruhig begreifen,

Dieses Was, zerstreuen von Gott der Kratz.

Es werden ihn selbst die Raden.

In dieser Tonart geht der Song weiter, der die zarte Seele der Gräfin beschwerte. Es hat schon etwas auf sich, mit dem wachsenden Geschmac, der nur den alten und gepflegten Kästchen edler Häuser eignet ist. Im niederen Volk etwas Leichtliches zu finden, dürfte schwer sein — wenn man nicht in den exklusiven Kreisen Umlaub halten will, die nämlich das Bouillon fressen bevorzugen.

zum Lebensretter der Insassen der nördlichen Abteile dieses und der letzten beiden des nächsten dritten Wagens. Selbst die Fenster blieben heil. Dann aber folgt neues Entsetzen. Die nächsten Abteile sind wieder nur noch Trümmer. Bis über die Hälfte ist der dritte Wagen in den vierten hineingeschoben worden. Nur ein Abteil des vierten Wagens ist verschont geblieben, es ist das leichte. Unter dem Trümmerhaufen aber liegen, zu Brei zerstampft, Leichen und in Höllenqualen zitternde und schreiende Menschen. Der Postwagen des D-Zuges ist ebenfalls in den vierten Wagen und dieser noch zwei Meter in den nächsten Wagen dritter Klasse hineingeschoben. Ein Gasbehälter ist in Brand geraten. Mit großer Anstrengung gelingt es, das Feuer zu ersticken. Helfer ziehen brausen von Göttingen und Hannover heran. Die Luft ist von Blasen und den Gasen der Schnellbrenner gefüllt. Entsetzliche Szenen spielen sich ab. Menschen fallen in Schreikämpfe, bekommen Revolveraots und liegen bewußtlos wie die Fliegen umher.

Man schlägt die Dächer der Wagen ein, weil man sonst nicht an die Eingeschlossenen herankommen kann. Eine Frau hat beide Beine verloren; als man sie auf die Tragbare legt, entflieht das Leben. Zwei junge Leute, die mit einem jungen Mädchen im letzten Abteil des Unfallszuges saßen, waren auf dem Bahnsteig, als der Tod herankamte. Die Kesse ihrer Reisegefährten hingen oben am Schornstein der D-Zug-Maschine, nur noch Zeugzeichen und Erinnerung. Ein junges Paar macht keine Hochzeitsfeier. Die junge Frau hat beide Hände verloren. Der Mann war zerquetscht. Eine fünfköpfige Familie raffte den Tod in einer Sekunde dahin. Der Vater aber stand auf dem Bahnsteig und mustete das Entsetzliche mit ansehen. Hier und da wimmerte noch ein armer, zerquetschter Mensch, dann aber ward's still — ausgelöscht. Niemand lebte, hatte man herausgefegt; nun kamen jene, die nichts mehr hätten: Körper ohne Kopf, ohne Arme und Beine. Wie der Tod sie ereilt hatte, schlefen sie in ihrem Elend zwischen den zusammengebrochenen Säulen mit breitgedrückten Leibern und Köpfen, einer neben dem andern, Frauen, Männer, hilfloses Leben, hier und da nur noch blutige Fleisch- und Knochenmassen.

Wie die Löwen arbeiteten die Rettungsmannschaften mit zusammengebissenen Lippen und wahnsinnigen Gesichtern. Sie sind nahe dran, den Verstand zu verlieren. Nur die Anstrengung hält sie aufrecht. Als dem zweitletzten Wagen kommt man Leichenreste in Körbe. Wieviel Menschen waren es? Sind es Männer oder Frauen? Keiner vermag es zu sagen. Ein Splitter- und Trümmermeer bedeckt den Bahnsteig. Der Wartesaal aber führt sich mit Leichen. Vierundzwanzig hat man gezählt, ob es noch mehr waren, wäre das Ergebnis des Raumes niedergebrückt und hätte die zwei Säulen zerstört. Aus dem Dach der Halle sind große Säulen herausgeholzt. Die beiden Säulen wurden

Man verliert das Denken, wenn man die Halle des Todes

Angrenzende Gebiete.

Schwartau. Hühnerdiebe. Von der hiesigen Gendarmerie wurde auf dem Lübecker Bahnhof ein Dieb gefasst, der bei Organist Koch in Rensefeld 10 Hühnern die Köpfe abgerissen und gestohlen hatte. Lohrer Stegelmann hierbei wurden fürstlich 6 Hühner aus dem Stall gestohlen.

Groß-Barin. Eine bestialische Roheit wurde hierdurch begangen, daß den Landmann Chlers eine Starke auf der Weide abgeschlachtet und vier Starke die Leiber durchschitten wurden.

Segeberg. Beschlagnahmte Butter. An folge der Butterknappheit in den letzten Tagen suchte die Polizei Donnerstag in der Stadt nach etwa verborgen gehalter Butter. Es wurden auf einer Stelle 72 Fässer zu je 100 Pfund und an einer anderen Stelle 2 Fässer zu je 100 Pf. beschlagnahmt. Die Angelegenheit ist dem Gericht übergeben.

Hamburg. Der Streik der Staatsarbeiter geht einsilbiger unverändert weiter. Wie uns soeben gemeldet wird, tritt heute nachmittag die tarifmäßige vorbereitete Schlichtungsstelle für die gesamten Staatsarbeiter zu einer Verhandlung zusammen, in deren Rahmen auch über eine Beilegung des Streiks der Staatsarbeiter beraten werden soll. Zu dem Ergebnis dieser Verhandlungen werden die Staatsarbeiter in einer Versammlung, die Dienstag morgen 10 Uhr stattfindet. Stellung neigen.

Hamburg. Direkter Frachtdienst Stettin—Petersburg. Der direkte Frachtdienst Stettin—Petersburg wurde am Sonntag mit der Abfertigung und Ausreise des Dampfers „Hansa“ der russischen Tiefseeflotte (in Betriebsgemeinschaft mit der Deutsh-russischen Transport- und Lagerhaus-Gesellschaft) aus dem Stettiner Hafen eröffnet. Wie wir hören, soll dieser Frachtdienst weiter ausgebaut und die Verbindung Petersburgs auch mit anderen deutschen Häfen aufgenommen werden.

Bergedorf. Betriebs einschränkungen auf der Bergedorf-Großhöher Bahn. Die Bergedorf-Großhöher Eisenbahnsgesellschaft hat mit dem heutigen Tage eine neue Tarif erhöhung um 50 Prozent eintreten, gleichzeitig aber auch eine Anzahl von Personenzügen ausfallen lassen. Sie erklärt diese Betriebs einschränkung damit, daß sie infolge des katastrophalen Niedergangs der Währung und der Schwierigkeit in der Dienstleistungsfähigkeit nicht mehr in der Lage ist, die für die Aufrechterhaltung des Personenverkehrs in dem bisherigen Umfang notwendigen Kohlen zu beschaffen.

Nekengemine. Aus Not in den Tod. In einem Unfälle von Schwermuß erhängte sich hier eine 75jährige Witwe in ihrer Wohnung. Nahrungsorgeln hatten der Alten in den letzten Monaten schwer zu schaffen gemacht.

Kiel. Der Landarbeiterstreik im Kreis Plön endet. Wie wir in der vorigen Woche bereits berichteten, waren die Landarbeiter auf Gut Hasselburg infolge des Herrenstandpunktes des dortigen Verwalters Marten in den Streik getrieben worden. Fast alle Arbeitgeber Schleswig-Holsteins hatten nach den in verschiedenen Kreisen der Provinz ausgebrochenen Streiks keine Maßregelungen vorgenommen. Nur Herr Marten glaubte sich bei den Landarbeitern besonders bestellt machen zu müssen. Das „Ostholl. Tagebl.“ hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als von einem „wilden“ Streik zu schreiben und der Gauleitung des Landarbeiterverbandes allerlei Schmeicheleien zu legen. Das Blatt mag nur gezeigt sein lassen, daß die Gauleitung ihm wohl bewußt ist, daß alles vermieden werden müßte, was in Deutschland der Volksgemeinschaft schaden kann. Das mag es aber zum Herrn Marten liegen, der dem Blatt schwerbar recht nahe steht. Die Organisationsleitung hat schon bei Beginn des sogen. „wilden“ Streiks Herrn Marten nahegelegt, den Schlichtungsausschuß über die Angelegenheit entscheiden zu lassen. Das lehnte er aber in hoffnendem Tone ab. Erst nachdem dieser Vorschlag auch von dem Landrat des Kreises Plön gemacht wurde, hat sich Herr Marten dazu bequemt, diesen Vorschlag anzunehmen. Was er jetzt sagt man so und so viel Vorzüglichkeit und dann fängt man an zu zepterieren und will andere dafür verantwortlich machen. Die Arbeit auf den betroffenen Gütern ist am Mittwoch wieder aufgenommen. Der Schlichtungsausschuß hat nun zu entscheiden, ob das Vorgehen des Herrn Marten richtig war oder nicht.

Kiel. Eröffnung der Dampfer-Linie Kiel—Kopenhagen. Als erstes Schiff der neuen Dampferverbindung mit Kopenhagen ist am Sonnabend der Dampfer „Hirundo“ hier angekommen.

Kiel. Ein fuhr englischer Kohle. 2100 Tonnen Kohlen aus Newcastle brachte hier der englische Dampfer „Transporter“ ein. Die Kohlen sind für Industrieweise bestimmt.

Neumünster. Verloren und wunderlos verschwunden ist seit einigen Tagen das 15jährige Zimmermädchen Anna Glindau, das in einem hiesigen Hotel beschäftigt war. Man vermutet, daß sie einem holländischen Wiedenbandler in die Hände gefallen ist.

Neumünster. Norddeutscher Mietertag. Der 5. Norddeutsche Mietertag stand vom Sonnabend bis heute hier statt. In der öffentlichen Sitzung sprachen zuletzt Dr. Engelsmann-Kiel über Wohnung und Volksgeundheit. Oberfinanzdirektor Meier über die soziale Fortentwicklung des deutschen Wohlstandes und Oberinspektor Augler-Kiel über Wohnungsbaufrage oder mindloses Geld. Es wurde eine Entschließung an-

genommen, in der der Verband eintritt für die Befreiung des Wohnungselends und für schnelle Unterbringung der Wohnungslosen durch volkstümliche Neubauten, wobei den teureren, unwirtschaftlichen Dilettanten die billigere, wirtschaftlichere Form der gartenanlagebenden Heimstätten vorzuziehen ist. Das Reichsmietgesetz ist nach den vom Minister Siegerwald gezogenen Richtlinien durchzuführen. Den stark bedrohten gewerblichen Mietern ist aller Mieterschutz, auch gegen den Mietzwucher, ungeschmälert zu erhalten. Das Überfreihungsgebot ist energisch zu handhaben. Mit zinslosem Geld unter Aussage von Heimstätten-Dorfschuldenkostenchein, durch produktive Erwerbslosensfürsorge und durch Sparzwang für Jugendliche sind die Mittel für Wohnungsneubau zu beschaffen. — Der nächste Norddeutsche Mietertag soll 1924 in Harburg abgehalten werden.

Augsburg. Der deutsche Heringsfang in Gefahr. Der Fang der hochseinen Qualität der deutschen Dampfer-Heringe wird demnächst wieder beginnen, doch sind Fischindustrie und Fischgroßhandel nicht in der Lage, die Massen aufzunehmen, zu verarbeiten und zu versenden, weil nur noch einige Firmen das genügende Betriebsmaterial zur Verfügung haben, um den Umsatz im Rahmen des Vorjahres halten zu können. Dazu hat der Streik der Seejäger die Betriebe seit fast acht Wochen zum Stillstand gebracht, und die fortwährende Entwicklung der Mark das Betriebskapital erheblich reduziert. Es wird deshalb Sehne der Regierung sein, abschünkt austreibende Kredite zur Verfügung zu stellen, natürlich gegen entsprechende Sicherheit und Verzinsung, damit der für unsere Volkswirtschaft überaus wichtige Heringsfang auch in diesem Jahr unabdingt sichergestellt wird.

Rendsburg. 10 Millionen Mark Geldstrafe für Mordabsicht. Im „A. T.“ lesen wir: Ein früherer Meiereibesitzer aus Brinzenmoor, jetzt in Lübeck-Stadt, hatte sich wegen Milchverschlüsselung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er soll im Jahre 1921 Buttermilk durch Wasserzusatz verdorben und an seine Vieferanten als vollwertige Buttermilk verkauft haben. Erkannt wurde auf 10 Millionen Mark Geldstrafe. — Warum verschweigt man den Namen des Täters?

Meldorf. Einbruch in die Museumsweberei. In der Nacht zum 2. August wurde in der Abteilung 2 der Museumsweberei am Breiterweg ein großer Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem etwa 50 Meter Seidenstoff gestohlene Wollstoffe, 96 Centimeter breit, geflossen wurden. Die Stoffe sind von den Webstühlen abgeschnitten worden und daher noch in ungeputztem Zustand. Für die Herbeschaffung der gestohlenen Sachen sind zehn Millionen Mark Belohnung ausgeschlagen.

Weihenstephan. Neuer Zahlungsmodus. Infolge der Geldentwertung führen die Uhrmacher in Marne eine andere Rechnungsart für Reparaturarbeiten ein. Als Grundpreis wird ein Drittel des Kreditepreises berechnet, der mit einem Viertel des jeweiligen Dollarstandes multipliziert wird. Als Tag der Preisfeststellung gilt der Zahlungstag.

Vor der Beilegung des Hochseefischereistreits.

Bei erneuten Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben die Vertreter der Arbeitnehmer sich bereit erklärt, den am 25. Juli gefallenen und von den Arbeitgebern bereits angenommenen Schiedsentscheid für die Hochseefischerei nunmehr auch ihrerseits ihren Arbeitskollegen zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeitnehmer haben dabei die Verantwortung für die durch den Schiedsentscheid vorgegebene Verminderung der Schiffsbesatzung um einen Mann abgelehnt und weiter verlangt, daß die Arbeitgeber einer Regelung einiger Streitpunkte, die unter den beiderseitigen Vertretern heute erzielt worden ist, zustimmen. Da nach den Erklärungen der anwesenden Vertreter der Arbeitgeber diese Zustimmung bis spätestens zum 8. d. Mts. erwartet werden darf, ist mit der drohenden Beilegung des Streits und der Wiederaufnahme der Arbeit in der Hochseefischerei bestimmt zu rechnen.

Gewerkschaften.

Gewerkschaften und Schlichtungsausschüsse.

In den im Reichsarbeitsministerium ausgearbeiteten „Richtlinien über die Möglichkeiten der Erfüllung der Kaufkraft des Arbeitseinkommens“ hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Minister für Handel und Gewerbe die Demobilisationskommissionen erlaubt, die Schlichtungsausschüsse in geeigneter Weise auf die große Territorialverteilung auszuweiten zu machen, die ungezügelt der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Lage auf ihnen ruht. Insbesondere müssen, so heißt es in dem Erlaß, die Schlichtungsausschüsse mehr denn je alles daran setzen, dem Grüden der Gewerkschaften mit der größtmöglichen Beschleunigung zu tragen, damit die Gewerkschaften in der Lage sind, den Ausbruch wilder Arbeitstrecks zu verhindern, es gehe unter keinen Umständen an, daß Schlichtungsausschüsse, wie dies in der letzten Zeit dem Minister berichtet worden sei, Anträge der Arbeitnehmerverbände in Gewerkschaftsstreitigkeiten zunächst in Abwesenheit des Antragsgegners zur Leugnung zugehen ließen. Das Schlichtungsverfahren solle voraus, daß zwischen den Parteien fruchtlos verhandelt werden sei, daher sei auf Antrag der Verbände sofort die Gegenpartei unter Benutzung aller technischen Hilfsmittel überprüft. Sofern, soviel auf den nächstmöglichen Termin zur Verhandlung zu laden. Bezüglich der Beschleunigung des Ver-

fahrens, betreffend die Verbindlichkeitserklärung von Schiedsprüchen, verweist der Handelsminister auf seinen Erlass vom 16. Mai d. J., in dem zur Vermeidung von Verschleppungen ebenfalls dringend um die Benutzung aller Hilfsmittel ersucht wird.

Allerlei Wissenswertes.

Schmugglergeheimnis. Der amerikanische Schiffsdampfer „Ticon“ ist kürzlich mit vier Tauchern und zahlreichen Geheimpolitikern an Bord im Hafen des New-Harbor-Seconds im amerikanischen Staate Massachusetts eingelaufen. Die Expedition dient dem Zweck, den gesunkenen Dampfer „John Dwyche“ zu holen. Es handelt sich um das Nachspiel einer seit langem geführten Untersuchung, die sich vorsätzlich bemühte, nicht in eine geheimnisvolle Tragödie zu bringen, die sich im April dieses Jahres abgespielt hat. Eines Morgens gegen 3 Uhr hörten die Küstenwächter des Hafens von Goat Head die verzweifelten Hilferufe eines Schiffssirene. Sie bestiegen sofort eine Saluppe, und es gelang ihnen auch nach zwei Stunden, sich einem kleinen Dampfer, eben jenem „John Dwyche“, zu nähern, der bald darauf in den Fluten versank. Wenige Stunden später warf die See acht Leichen der Besatzung des „John Dwyche“ an den Strand. Nach Ausweis des aufgefundenen Bordjournals bestand die Besatzung aus 15 Mann. Was war aus den übrigen geworden? Man stand einem Rätsel gegenüber, das um so ungelöbarer schien, als die geborgenen Leichen verstreut waren, die die Toten augenscheinlich angefügt worden waren, um ihre Identifizierung unmöglich zu machen. Trotzdem wollte ein gewisser Thomas Cronin in einer der Leichen die seines Bruders Jacob wiedererkennen. Nachdem sie bestattet war, entstanden aber Zweifel, die Leiche wurde wieder ausgegraben und von der Polizei schließlich als die eines gewissen James Craven festgestellt, der der Behörde als einer der führenden Männer des Alcohollmagazins bekannt war. Zu derselben Zeit wurde bei New York ein Schoner aufgehalten, in dessen Offiziersmesse alles zum Frühstück bereit stand. In den Kesseln brannten die Feuer; aber die Kommandobrücke zeigte von wilder Unordnung und war mit Blut bedekt, wie auch der Schiffsrumpf von Augen durchlöchert war. In Bord befand sich ein Ende des Wetzen. Der Name des Schiffes, „Edith N. Bishop“, war mit einem Brett übertraget, auf dem der Name „Patrick N. Beach“ verzeichnet war. Im Kielraum fand man ein Maschinengewehr, zahlreiche Gewehre und reiche Munitionssorten. Im Schiffsjournal befand sich die Eintragung, daß das Schiff Alcoholl und Champagne im Wert von 40 000 Pfund Sterling verkauft hatte. Die Polizei glaubt nun, daß zwischen den beiden Schiffen ein Zusammenhang besteht. Man nimmt an, daß ein Kampf mit einem dritten Schiff stattgefunden habe, das nach der Kapierung der beiden diese ausplündert und die Mannschaft ins Meer geworfen hat. Man hofft nur durch Hebung des gefundenen „John Dwyche“ einen Fingerzeig zur Aufklärung des un durchdringlichen Geheimnisses zu erhalten.

Die Seeschlange ist wieder da! Im Gefolge der Hochwelle ist in Amerika jetzt endlich auch die langvermisste Seeschlange aufgetaucht, die ja in den Hurdstagen nicht wohl fehlen darf. Sie wurde diesmal von einer Gesellschaft Chicago-Automobilisten gesichtet, die eine Bergungsfahrt durch den Staat Nebraska machten. Als sie durch eine Panne gestoppt waren, um über eines Sees zu rasten und ein provisorisches Lager zu beziehen, wurden sie in der Nacht durch ein furchtbartes Gebiß aufgefressen, das von dem See herüberschallte. Als der Tag dämmerte, sahen sie zu ihrem Entzücken aus dem See ein riesentier einer völlig unbekannten Art auftauchen, das sofort wieder unter dem Wasser verschwand. Der Hals des Ungeheuers war nach der Erfahrung der Automobilisten so lang wie der der Giraffe, und aus der Stirn reckte sich ein grausiges, langes Horn in die Höhe. Da die Einwohner des Sees während des Jahres wiederholt den Verlust von Vieh zu beklagen hatten, so leuchtete den Bewohnern die Erzählung durchaus ein; sie wußten nun, wer für das rätselhafte Verschwinden ihres Viehs verantwortlich zu machen sei und sorgten für weitere Verbreitung der schaurigen Hundstagsmär.

Eine Höchstleistung des heiligen Bürokratismus!

In der „Hamburger Lehrzeitung“ teilt ein Lehrer mit: Am Morgen des 2. Juni 1923 ging unserer Schule folgendes Schreiben zu:

Oberschulbehörde, Sektion für Volksschulwesen.

Umgehend wird an die noch ausstehende Einsendung des Ueberchusses aus der Haushaltungsabrechnung für das Jahr 1922 in Höhe von 00,05 M. hierdurch erinnert. Neuerster Frist bis 2. Juni.

Revisions- und Kontrollabteilung der O.S.B. (Name). Nach Einsendung dieses „Ueberchusses“ befassen wir auch eine Empfangsbescheinigung.

Von der Schulleitung Berliner Tor (bei der Hauptfeuerwache 1) als Ueberchuss der Abrechnung für 1922, und zwar für sachliche Ausgaben für den Haushaltungsunterricht (Mutter 25) 00,05 M. in Worten fünf Pfennig, erhalten zu haben, bestätigt.

Hamburg, den 4. Juni 1923.

Die Kasse der O.S.B. (Zwei Unterschriften). Wo die Schule das Fünfpfennigstück wohl hergerommen hat und was die Kasse mit dieser Gabe wohl anfangen wird?

Amtlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der Freien und Hansestadt Lübeck Nr. 56 vom 7. August 1923 enthalt:

Gelehrtenordnung des Polizeiamtes S. 271

Bestrafung, betreffend Gelehrtenbefreiung

S. 281 — Strafzettel gegen zum Taxis für die

Schulbildung, betreffend Gelehrtenbefreiung

S. 281 — Strafzettel gegen zum Taxis für die

Schulbildung, betreffend Gelehrtenbefreiung

S. 282 — Bestrafung, betreffend Gelehrtenbefreiung</p